

Indiens Kunst - richtig gesehen

Anmerkungen zu einem bebilderten Buch von Heimo Rau

Heimo Rau führt in seinem Buche folgendes aus: „Die ersten Buddhisten und Jainisten wie die Anhänger der Upanishadenlehre waren bilderfeindlich. Sie erstrebten die Loslösung von der Scheinwelt der Sinne. So sahen sie auf die Ausübung der Künste als auf einen Zeitvertreib hin, der vom wahren Ziel abführte. In der frühbuddhistischen Literatur wird der Maler einem Händler mit erotischen Reizmitteln gleichgesetzt . . . So gab es in der Frühzeit nur Stupas, Tempel und Klöster ohne Zierrat, bis die buddhistische Volksreligion es ihren Missionaren ratsam erscheinen ließ, durch bildliche Darstellungen zu den Gläubigen zu sprechen. So erschienen zunächst Darstellungen — in Reliefform — der zur Mythe entrückten Heilsvorgänge, und so lösten sich weiter die Gestalten der Götter und Halbgötter wie endlich auch Buddhas selbst aus dem Hintergrund, bis zur Rundung der Plastik. Endlich bevölkerten Tempel und Tore sich mit einem unübersehbaren Gewimmel von aus dem Stein wachsenden Figuren.

Rau verfolgt die Entwicklungsstufen der indischen Kunst bis zum Islam in Wort und Bild und fügt auch eine Zeittafel bei mit den Unterabteilungen Vorstufen der Klassik — Klassik — Nachklassik und Barock. Es umgreift diesen Zeitraum von Christi Geburt bis zur islamischen Eroberung um 1300. Das Buch läuft aus in einigen wenigen Fotos von Tempeln des 17. und 18. Jahrhunderts und zwei Miniaturen der gleichen Zeit.

Die Einteilung der „Zeittafel“ fordert den Vergleich mit europäischen Stilperioden heraus. Es gibt auch Anklänge, wie etwa bei den Tem-

peln, die frühen christlichen Kirchen ähneln, und in denen am Ort des Altars der Stupa (das Erinnerungsmal an Heilige) errichtet wurde. Was hingegen die Klöster anbelangt, die oft in mehreren Etagen in Felsen hineingetrieben wurden, so erinnern sie nur durch ihre Wohnzellen an westliche Monasterien.

Rau hat seine Fotos klug ausgewählt, so daß sie mit dem Text zusammen stark auf den Betrachter wirken. Indien erscheint ebenso phantastisch wie geistig erregend, und manchem wird es scheinen, als ob die vegetative Dynamik der Skulpturen und Bauwerke etwas wäre, was dem christlichen Kulturkreis fehlt. In der barocken Periode allerdings berühren sich die skulpturalen Formen so sehr, daß man — denkt man nur an den Park von Veitshöchheim — annehmen möchte, daß die Meister dieser Zeit die Figuren des 7. (indischen) Jahrhunderts gekannt haben.

Die Figur des abendländischen Eremiten, der, wie der heilige Franziskus, den Vögeln predigt, findet ihr Gegenstück in dem Asketen von Kiratarjuniya, der im siebenten Jahrhundert nach Christus (!) im Rahmen von friedlichen Tieren jeder Art, die unter ätherischen Gestalten weilen, aus einer riesigen Felswand herausgehämmert wurde. Beherrschend und bleibend im Eindruck aber sind Buddhagestalten, die die Zehntausende von Figuren, die aufs äußerste dem „Sein“ hingegeben sind, in sich zurücknehmen. Die „Leere“ dieser schauenden Buddhas ist von solcher Transparenz, daß man den „farbigen Abglanz des Lebens“ noch ahnen kann. Vereinzelt sind Farbtafeln beigegeben, darunter eine Palastszene aus der Höhle von Ajanta. Das Buch ist im Hans E. Günther Verlag, Stuttgart, erschienen.

Hans Schaarwächter